

Unscheinbarer Aufbruch? Wie rechte Zukünfte durch TikTok präfiguriert werden

Kommentar zu Johann Braun und Anke Schwarz „Regression als Aufbruch? Kritische Geographien rechter Zukunftsentwürfe“

Zita Seichter

Unter dem Titel „Orte ohne Talahons[1]“ erscheinen im Sommer 2024 auf Social-Media-Plattformen – insbesondere auf TikTok – zahlreiche Videos. Sie zeigen friedliche Berglandschaften, öffentliche Bibliotheken oder kleine Cafés und vermitteln Vorstellungen wünschenswerter Orte, die Assoziationen mit Kultur, Ruhe, Bildung und Intellektualität hervorrufen. Die Videos erzielen durch hohe Zahlen an Klicks, Kommentaren und Likes ein bedeutsames Engagement[2]. Auf TikTok werden durch vielfältige alltägliche Handlungen, die kontinuierlich aber oft unbemerkt ablaufen sowie durch das aktive Hochladen, Teilen und Mitgestalten erstrebenswerter (urbaner) Räume Zukunftsvorstellungen mit entworfen. Anhand der kollektiven rassistischen Praxis um den Begriff „Talahon“ zeige ich, wie rechte Zukunftsentwürfe als präfigurative Praktiken verstanden werden können. Diese transportieren über räumliche Vorstellungen rechte Ideologien und erhalten so einen produktiven, vorwärtstreibenden Charakter. Ich reagiere damit auf den Debattenaufschlag „Regression als Aufbruch? Kritische Geographien rechter Zukunftsentwürfe“ (Braun/Schwarz 2025), in dem die Autor*innen die These aufstellen, die Betrachtung von Zukunftsentwürfen sei wichtig für ein Verständnis rechter Mobilisierungserfolge. Dem folge ich, indem ich aus einer praxeologischen Perspektive kollektiv erzeugte rechte Zukunftsvorstellungen im Digitalen beleuchte und deren Relevanz für gegenwärtige Normalisierungsprozesse von rechts verdeutliche.

Zugleich möchte ich die These von Braun und Schwarz weiter präzisieren und dafür plädieren, rechte Zukunftsentwürfe nicht als etwas zu begreifen, das sich zwangsläufig durch visionäre, eindrucksvolle oder glorreiche Vorstellungen ausdrückt, wie das häufig angeführte Beispiel der nationalsozialistischen Planungen zum Umbau Berlins zur „Reichshauptstadt Germania“ nahelegt. Vielmehr argumentiere ich, dass sich rechte Zukunftsentwürfe auch in alltäglichen Bildern und Praktiken zeigen können. Imaginationen stehen in einem ständigen Wechselverhältnis mit der materiell-physischen Welt (Lossau 2021) und sind somit nicht nur repräsentativ, sondern verkörpern sich in alltäglichem Handeln. Unter Einbeziehung von Judith Butlers (1993) Konzept der Performativität können diese Imaginationen als performative Akte betrachtet werden (Bialasiewicz et al. 2007; Watkins 2015: 515). Jochen Koch et al. (2016) definieren Zukunftspraktiken als Muster, mit denen soziale Akteur*innen ihre Zukunft imaginieren und diese Vorstellungen in ihrem täglichen Handeln verarbeiten. Auf diese Weise entstehen Vorstellungen von Zukunft in relationalen Praktiken, die in soziale Ordnungen eingebettet sind und die Zukunft präfigurativ (Sörensen 2023) (mit) hervorbringen. Artefakte wie TikTok-Videos und Körper – in Form von Praktiken des Hochladens, Teilens und Kommentierens – sind beide wesentlich für die Konstruktion solcher Zukunftsvorstellungen. Daher betrachte ich Praktiken als konstituierend für die Hervorbringung rechter Zukunftsentwürfe. Das macht nuanciertere und implizitere Vorstellungen vom Zukünftigen sichtbar und kann deren bedrohliches Potenzial verdeutlichen.

Im Folgenden führe ich zunächst mein empirisches Beispiel^[3] von TikTok-Videos um den Begriff „Talahon“ ein (1). Anschließend eruiere ich anhand dessen, wie auf TikTok rechte Zukunftsvorstellungen durch alltägliche Praxis hervorgebracht werden. Dabei gehe ich zuerst auf rassistische Dystopien (2) ein, um darauf aufbauend die Vorstellung wünschenswerter Zukünfte nachzuzeichnen (3). Abschließend zeige ich auf, wie diese als unscheinbarer Aufbruch interpretiert werden können (4).

1. Von Selbstermächtigung zu blauen Herz-Emojis

TikTok, seit 2017 vom chinesischen Mutterkonzern ByteDance betrieben, ist ein Videoportal für Kurzvideos mit sozialen Netzwerkfunktionen (Otto 2023). Isabell Otto beschreibt es als „ein Netz mit dichten Maschen“, in dem nur wenige Elemente nicht in die Logik der Reproduktion

eingebunden sind (ebd.: 40). Die Plattform zeichnet sich besonders durch die Verflechtung populärkultureller und politischer Elemente aus sowie durch eine „eigenlogische [...] und nicht kontrollierbare [...] Serialitäts- und Meme-Logik“ (ebd.: 49), die durch algorithmische Reichweitenregulation, Empfehlungen und Datenerfassung erzeugt werde (ebd.: 10). Im breiteren medialen Diskurs wird seit letztem Jahr verstärkt darauf verwiesen, dass soziale Medien ein wesentlicher Faktor für das Erstarren rechtsradikaler Mobilisierungen sind (Metzger 2024). Wissenschaftler*innen weisen darauf jedoch schon seit Längerem hin (Fielitz/Marcks 2020; Strick 2021). Entgegen Vorstellungen aus den frühen 2000er Jahren, wonach der digitale Raum Freiheit und Teilhabe für alle ermöglichte (Winter 2010), zeigt sich, dass das Internet gerade rechten Strukturen erheblichen Raum zur Ausgrenzung und Abwertung von Menschen bietet. Insbesondere TikTok begünstigt aufgrund der beschriebenen, von Algorithmen gesteuerten Funktionsweise rechte Agitation und Mobilisierung (Verwiebe 2024). Maik Fielitz und Holger Marcks (2020) sprechen in diesem Zusammenhang von „digitalem Faschismus“. Sie wollen damit verdeutlichen, wie der digitale Raum faschistische Kräfte stärkt und fördert. Rechte Aktivitäten finden zudem nicht mehr überwiegend im Verborgenen statt, sondern zunehmend offen und sichtbar (Strick 2021: 23), wie etwa die Präsenz von AfD-Politiker*innen auf TikTok zeigt.

Nicht nur Schlüsselakteur*innen wie Politiker*innen oder Influencer*innen spielen dabei eine Rolle. Auf TikTok können auch scheinbar unwesentliche Videos hohe Klickzahlen erreichen, da die plattformspezifische algorithmische Regulierung dies begünstigt (Otto 2023: 23). Im Sommer 2024 erlangt der TikTok-Trend[4] um den Begriff „Talahon“ viel Aufmerksamkeit. Den Begriff prägen ursprünglich junge BPOC-User*innen, die in selbstbezeichnenden und selbstermächtigenden Videos zu dem Song „Ta3al Lahon“ des Rappers Hassan tanzen – eine Praxis, die Erol Yildiz und Marc Hill als Strategie migrantisierter Jugendlicher beschreiben (Yildiz/Hill 2014: 30). Später verändert sich jedoch die zugeschriebene Bedeutung dieses Begriffs diskursiv. In Kommentarspalten tauchen zunehmend blaue Herzen oder Flugzeug-Emojis auf – Anspielungen auf die AfD und auf Abschiebungen – sowie Aussagen wie „Ausländer raus“. Gleichzeitig entstehen Parodievideos, in denen „Talahons“ unter Reproduktion rassistischer Stereotype karikiert werden. Sogenannte Erklärvideos beschreiben „Talahons“ anhand

von vermeintlichen Merkmalen wie Gucci-Kappen, Bauchtaschen, dem Auftreten in größeren (Männer-)Gruppen, dem Fahren von E-Scootern oder dem „Schattenboxen“.

Dieser Prozess des Othering – die Konstruktion des „Anderen“ und die Abgrenzung von diesem (El-Tayeb 2016; Hall 2000) – offenbart die rassistische Abwertung einer bestimmten Gruppe von Menschen anhand der ihr zugeschriebenen Verhaltensweisen und Erscheinungsbilder. Unter dem Vorwand von Humor werden junge, migrantisch gelesene Männer (und teilweise unter dem Begriff „Talahina“ auch Frauen) homogenisiert und ausgegrenzt. Was als selbstermächtigende Praxis der Selbstbezeichnung beginnt, wird zur rassistischen Fremdzuschreibung und dient als neues Synonym für altbekannte abwertende Begriffe wie „Ausländer“ oder „Kanake[5]“. Diese kulturalistische Form des Rassismus (Balibar 1995: 21) führt zu einer stigmatisierenden sozialen Abgrenzung, die letztlich auf rassistischen Ideologien basiert.

2. Spawn rates und rassistische Dystopien

Der TikTok-Trend um den Begriff „Talahon“ verdeutlicht, wie digitale Plattformen zum Schauplatz für rassistische Diskurse werden, die migrantisch gelesene Menschen als „anders“ markieren und kulturalistisch-rassistische Abwertung (re-)produzieren. Mithilfe von Videos, in denen der Begriff auch mit konkreten räumlichen Attributen verknüpft wird, möchte ich aufzeigen, wie Entwürfe rechter Zukünfte gezeichnet werden. In den ursprünglich selbstbezeichnenden Clips zeigen sich die jungen Menschen oftmals an sehr städtischen Orten wie Bahnhöfen oder Einkaufsstraßen. Gleichzeitig entstehen Videos, die – ohne jegliche Angabe von Quellen – Rankings von Städten oder Schulen auf der Basis sogenannter *spawn rates* präsentieren. Der englische Begriff *spawn* bedeutet übersetzt laichen (Cambridge Dictionary 2024) und meint in seiner ursprünglich biologischen Wortbedeutung die Ablage einer größeren Menge von Eiern. Gegenwärtig ist der Begriff in der Gamingszene geläufig und steht dort für „the act of making a character, object, monster, or entity appear in the game world“ (Streamers Visuals 2023). Das verdeutlicht die Nähe der Wortbedeutungen, die in beiden Fällen das Erscheinen bzw. Auftreten von etwas betonen. Für den vorliegenden Kontext wurde der Begriff vermutlich der Gamingszene entlehnt. Dabei lässt sich die *spawn rate* als Anzeiger für das Vorkommen von etwas verstehen und legt damit die Parallelität zu

einem biologistisch-darwinistischen Rassismusverständnis offen. In einem TikTok-Video mit der Videobeschreibung „wo spawnen sie bei euch hin?“ werden Hamburg, Köln und Berlin als besonders stark dargestellt. Für Berlin wird die *spawn rate* mit 20.000 angegeben. Die Videos zeigen hierbei unscharfe Satellitenaufnahmen der benannten Orte, die die Assoziation einer wuseligen, unübersichtlichen und grauen Großstadt zusätzlich verstärken. Noch eindeutiger bei der sozialdarwinistischen Konnotation seiner Wortwahl ist ein Video mit dem gezeichneten Bild einer Großstadt und der schlicht entmenschlichenden Beschreibung „Großstadt: häufiges Vorkommen (10/10)“.

Die scheinbar objektive Metrik der *spawn rate* kann als Desinformation gewertet werden. Sie dient dazu, rassistische Stereotype zu legitimieren und Hierarchien zwischen verschiedenen sozial zugeordneten Räumen zu schaffen. Die Beschreibung bestimmter Orte mit vermeintlich höheren *spawn rates* von „Talahons“ spiegelt eine rassistische Wahrnehmung wider, die eine bestimmte imaginierte Gruppe als überrepräsentiert und problematisch darstellt und öffentliche Räume auf der Grundlage rassistischer Kriterien kartiert. Dadurch werden nicht nur Menschen in ihren sozialen Rollen, sondern auch in ihrem räumlichen Bezug kategorisiert, was zu weiterer Ausgrenzung und Stigmatisierung führen kann. Die Darstellung angeblich überhöhter *spawn rates* in bestimmten städtischen Räumen erinnert zudem an rechte Erzählungen von Überbevölkerung und Bevölkerungsaustausch, die suggerieren, dass bestimmte gesellschaftliche Gruppen dominant seien und die räumliche und kulturelle Ordnung bedrohten (Weyand 2023: 175). Solche Videos verstärken die entwürdigende Wahrnehmung einer sozialen Invasion und tragen dazu bei, Überlegenheits- und Abgrenzungsvorstellungen zu verankern.

Die räumliche Zuordnung bestimmter Menschengruppen zeigt den alarmierenden biologisch-rassistischen und sozialdarwinistischen Unterton dieser Videos und verweist zugleich auf ein essenzialistisches Raumverständnis. Dabei wird – ohne dass diese offen ausgesprochen wird – die Ablehnung von Orten deutlich, die mit migrantisierten Menschen assoziiert werden. Das entspricht einem metonymischen Rassismus, wie Adam Elliot-Cooper ihn anhand des Londoner Stadtteils Tottenham aufzeigt. Dabei werden bestimmte Orte zu Metonymen (im Sinne von Ersatzwörtern), mit denen rassifizierte Vorstellungen und Zuschreibungen über Menschen formuliert werden (Elliott-Cooper 2017;

Solomos/Back 1994). Die Räume, die in den Videos bedrohlich erscheinen, lese ich jedoch nicht nur als eine Darstellung einer gesellschaftlich verbreiteten Wahrnehmung der Gegenwart. Sie transportieren die Botschaft einer permanenten und unumkehrbaren Bedrohung. User*innen, die die Videos vielfach sehen, liken und kommentieren, betrachten hier nicht nur die Gegenwart, sondern unweigerlich auch eine mögliche Zukunft, die diese Bilder implizieren. So werden die realitätsfernen Bilder normalisiert und erscheinen als zukünftige Realität plausibel; sie werden zur „Routine-Erzählung“. Jedes neue Bild oder Video, das hochgeladen, gesehen und gelikt wird, verstärkt eine bereits bekannte und als realitätsnah empfundene Dystopie. Genau dieses stetige Wiederholen und Verbreiten auf TikTok lässt die Zukunftsvorstellung so vertraut und wahrscheinlich wirken.

3. Von Büchereien und Alnatura-Supermärkten

Die auf TikTok präsentierten Räume der Abwertung, Bedrohung und Abgrenzung bieten – ähnlich wie Edward Said (2019) es anhand der imaginären Konstruktion des Orients aufzeigte – auch Einblicke in die Vorstellung des angenommenen „Eigenen“. Deswegen zeige ich nun, wie sich im Kontrast dazu wünschenswerte und erstrebenswerte Räume in der Zukunft als Orte der Identifikation rechter Imaginationen kollektiv produzieren und darstellen. 2024 tauchen unter dem Titel „Orte ohne Talahons“ zahlreiche Videos auf mit der Absicht, Orte zu inszenieren, an denen sich eine wünschenswerte räumliche Ordnung unter Ausschluss migrantisierter Menschen verwirklicht. Kommentierte Videozusammenschnitte zeigen ländlich-idyllische Landschaften wie Berge, Dorfzelte und Golfplätze, die typischerweise einer rechten Rhetorik zugeschrieben werden. Gleichzeitig stellen sie aber auch urbane Räume wie Büchereien, Universitäten und Konzerthäuser mit klassischer Musik oder Alnatura-Supermärkte dar. 29.878 Menschen bestätigen die Darstellung mit einem Herzchen, während in 2.860 Kommentaren[6] die Vorstellung dieser „Orte ohne Talahons“ weiter verhandelt wird: Gymnasien, Taylor-Swift-Konzerte, Golfplätze und sogar der Arbeitsplatz werden in Ergänzung zu den Inhalten der Videos als weitere „talahonfreie“ Orte konstruiert.

Dem rechten Feindbild migrantisch geprägter städtischer Räume werden so andere urbane Orte mit bestimmten Merkmalen gegenübergestellt, um Identifikationswerte zu schaffen. Gewöhnliche öffentliche Orte

erscheinen als stille, kultivierte Räume – idealisiert durch die Abwesenheit von „Talahons“. Helles, natürliches Licht und eine Ordnung im Raum, die durch die Anwesenheit, aber nicht Überfüllung mit Menschen ausgeglichen und gesittet wirkt, schaffen eine Atmosphäre von Konzentration, Rückzug, Intellektualität und Ruhe (insbesondere bei den Darstellungen von Bibliotheken). Die Betrachtung dieser angenehmen, ordentlichen Orte, die dennoch Exklusivität ausstrahlen, erzeugt Sympathie, Identifikation und vermittelt ein Gefühl von Zugehörigkeit. Es entstehen Räume, die als normal und sicher wahrgenommen werden – wobei diese Normalität in erster Linie durch die bewusste Distanzierung von der als störend wahrgenommenen, konstruierten Gruppe der „Talahons“ versucht wird zu erzeugen. Erst deren betonte Abwesenheit verleiht diesen Räumen einen vermeintlich höheren Wert. Das zeigt, dass das eigene Idealbild von Gemeinschaft und Kultur nicht ohne die Abgrenzung von als feindlich empfundenen „Anderen“ existieren kann. Die praktizierten Vorstellungen solcher wünschenswerter räumlicher Zukünfte gehen also einher mit der Notwendigkeit, sich abzugrenzen von dem, was als bedrohlich wahrgenommen wird und es gezielt abzuwerten. Letztendlich werden die erstrebenswerten Räume jedoch in derselben Art kulturalisiert und einer autochthon deutschen Bevölkerung vorbehalten.

Die erzeugten Bedeutungen entstehen aber nicht allein durch visuelle Repräsentationen. Vorstellungen von rechten Zukunftsentwürfen sind das Produkt des Zusammenwirkens einer Vielzahl von Praktiken. Zum einen werden Beiträge durch User*innen produziert und hochgeladen. Zum anderen werden die Beiträge aber auch – bewusst oder unbewusst – angesehen, gelikt, kommentiert und geteilt. Durch die Produktion eigener Inhalte erhalten rassistische Zukunftsvorstellungen eine visuelle Form, die auf relationalen Prozessen zwischen den Erstellenden, den Zuschauenden und der algorithmischen Logik der Plattform beruht. Anhand des Engagements mit den Videos zeigt sich, wie neben den Content-Erstellenden die User*innenschaft die Inhalte wesentlich ko-produziert. Durch kontinuierliches Swipen, Scrollen und Liken sowie die relationalen Verbindungen zu Bildern, Daten und Texten wird die algorithmische Logik mitbestimmt (Otto 2023: 15). Christopher Kelty (2020) versteht TikTok als ein Kollektiv, in dem wir gemeinsam agieren und in dem die Entstehung algorithmischer Beziehungen durch maschinelles Lernen und Künstliche Intelligenz stetig verbessert wird. Die Content-Creator*innen agieren dabei „eingebettet in Beziehungsgefüge,

das sie zwar nach Erfahrungswissen bespielen, aber nicht vollständig kontrollieren können“ (Otto 2023: 32). Diverse Praktiken arbeiten somit im Wechselspiel zwischen Creator*innen und User*innen an der Hervorbringung von Bildern mit (ebd.: 32). In dieser sozio-technischen Konnektivität handelt es sich um eine mehr-als-menschliche Partizipation, in der die algorithmische Regulation nicht nur als technischer Vermittler, sondern aktiv an der Produktion sozialer Wirklichkeiten und möglicher Zukünfte beteiligt ist.

4. Regressive Zukünfte – kollektiv entworfen

Mithilfe des rassistischen Metonyms „Talahon“ werden rechte Zukunftsvorstellungen alltäglich und scheinbar beiläufig geformt und verbreitet. Orte wie Bibliotheken oder Konzerthäuser werden als wünschenswerte, „talahonfreie“ Räume essenzialisiert und stehen symbolisch für sozial exklusive, als „rein“ wahrgenommene beziehungsweise ungestörte Orte. Auf den ersten Blick erscheinen sie harmlos und werden durch Attribute wie Bildung, Intellektualität und Moderne als fortschrittliche, ordentliche und aufgeklärte Orte des Urbanen inszeniert. Letztendlich bleibt die Botschaft der Inhalte jedoch das altbekannte: „Ausländer raus!“, oder etwas differenzierter beschrieben: Eine rassistische Abgrenzung und Ausgrenzung von als „fremd“ konstruierten Menschen und damit ein Anschluss an zutiefst rassistische Ideologien. Diese Beobachtung kann dazu beitragen, die Praktiken und Wirkungszusammenhänge rechter Zukunftskonstruktionen zu verstehen und letztlich zu dekonstruieren. Ich stütze damit die im Debattenaufschlag aufgeworfene Forderung, rechte Kräfte auf ihrem vorwärtstreibenden Charakter hin zu untersuchen. Darüber hinaus wird deutlich, dass rechte Zukunftsvorstellungen sich nicht zwangsläufig als offen sichtbare, futuristische Hochglanzutopien oder auch in Form extremer Gewaltfantasien präsentieren müssen. Sie können ihren Ausdruck auch in alltäglichen, situierten Artefakten und Körpern finden, die Räume vermeintlicher Normalität und Zugehörigkeit schaffen und sich durch die Verflechtungen von Praktiken, Technologien und gesellschaftlichen Diskursen manifestieren. Rechte Zukünfte auf TikTok werden also nicht nur abstrakt im Digitalen entworfen, sondern durch alltägliche Handlungen produktiv gestaltet und mithilfe vielfach verankerter Handlungen hegemonial.

Die so kollektiv und sozio-technisch erzeugten TikTok-Videos können als Reaktionen auf die von rechts inszenierte Bedrohung durch

Migration sowie auf rechtsradikale Erzählungen von Überbevölkerung und Bevölkerungsaustausch verstanden werden. Die Darstellung erstrebenswerter Räume als Ausweg aus dieser konstruierten Problematik interpretiere ich mithilfe von Rahel Jaeggi (2023: 241) als regressiv im Sinne einer unangemessenen Problembewältigung. Die Ausweisung von Räumen mit hohen *spawn rates* einerseits und die Zeichnung „talahonfreier“ Räume andererseits reagieren auf dieses Konstrukt. Die Stilisierung homogener Räume als erstrebenswerte Zukunftsvision oder bedrohliche Gefahr erschwert dabei den Zugang zur Reflexion und zur Entwicklung progressiver Lösungen. Denn diese rechten Zukunftsbilder erscheinen durch die glaubwürdige Darstellung einer nachvollziehbaren Deutung der Gegenwart und Zukunft als zeitgemäße, identifikationsstiftende Alternativen, anstatt als veraltete Ideologien. Sie erwecken einen Anschein von Dynamik und (unscheinbarem) Aufbruch, fernab von Stagnation und Rückwärtsgewandtheit. Genau hierin liegt jedoch ihre Gefahr: Die Bilder wirken umso überzeugender und normalisierter, je stärker sie als Teil einer scheinbar fortschrittlichen und modernen Gesellschaft kollektiv inszeniert werden. Digitale Ko-Produktion lässt Raumvorstellungen so zu Transporteuren rechter, jedoch unscheinbarer Zukünfte werden – hier sehe ich Bedarf zur vertieften Auseinandersetzung innerhalb der kritischen Stadtforschung.

Die Publikation dieses Beitrags wurde durch das Finanzierungsprojekt KOALA (Konsortiale Open-Access-Lösungen aufbauen) ermöglicht.

Endnoten

- [1] Der Begriff „Talahon“ entspricht einer linguistischen Ableitung aus dem Arabischen „Taeal Huna“ und lässt sich mit „Komm her“ übersetzen. Er ist dementsprechend als eine Aufforderung zu verstehen und nicht als eine Personenbezeichnung (Trappe 2024). 2024 befand sich der Begriff unter den Top 10 bei der Wahl zum Jugendwort des Jahres (Langenscheidt 2024).
- [2] Laut dem Deutschen Institut für Marketing gibt die Engagement Rate an, wie stark die Interaktion zwischen einem Social-Media-Profil und dessen User*innen ist (Tillmanns 2024).
- [3] Das empirische Beispiel basiert auf einer Zusammenstellung empirischer Ausschnitte eines angehenden Dissertationsprojekts zu regressiven Zukunftsvorstellungen.
- [4] Bei einem TikTok-Trend handelt es sich um ein Internet-Phänomen schnell aufkommender, viraler Inhalte und Praktiken, die von einer großen Nutzer*innenschaft aufgegriffen und nachgeahmt werden.
- [5] Das Wort „Kanake“ wird in Deutschland insbesondere seit den 1970er Jahren als rassistische Abwertung verwendet für Menschen, die als sogenannte Gastarbeiter*innen ins Land kamen. Inzwischen wird es auch generalisierend für geflüchtete Menschen

Zita Seichter

insgesamt verwendet. Jedoch verwendet auch rassifizierte Menschen den Begriff im Zuge einer Strategie der Selbstermächtigung, wie insbesondere das aktivistische Kollektiv „kanak attak“ zeigt (Yildiz/Hill 2014: 221). Ich plädiere für eine kontextsensible Bewertung und Verwendung des Begriffs.

[6] Stand 1.10.2024.

Autor_innen

Zita Seichter ist Stadtforscherin an der Schnittstelle von Geographie, Stadtplanung und Kulturwissenschaften. Aus machtkritischer und post-migrantischer Perspektive arbeitet sie derzeit zu Normalisierungsprozessen und räumlichen Zukunftsvorstellungen von Rechts.

zita.seichter@hcu-hamburg.de

Literatur

- Balibar, Étienne (1995): Is there a „neo-racism?“ In: Immanuel Maurice Wallerstein / Étienne Balibar (Hg.), *Race, nation, class: Ambiguous identities*. London u. a. : Verso, 17-28.
- Bialasiewicz, Luiza / Campbell, David / Elden, Stuart / Graham, Stephen / Jeffrey, Alex / Williams, Alison J. (2007): Performing security: The imaginative geographies of current US strategy. In: *Political Geography* 26/4, 405-422.
- Braun, Johann / Schwarz, Anke (2025): Regression als Aufbruch? Kritische Geographien rechter Zukunftsentwürfe. In: *sub\urban. zeitschrift für kritische stadtforschung* 13/1, 101-111.
- Butler, Judith (1993): *Bodies that matter: On the discursive limits of sex*. Routledge.
- Cambridge Dictionary (2024): Spawn. In: *Cambridge Wörterbuch Englisch–Deutsch*. <https://dictionary.cambridge.org/de/worterbuch/englisch-deutsch/spawn> (letzter Zugriff am 4.11.2024).
- Elliott-Cooper, Adam (2017): The struggle that cannot be named: Violence, space and the re-articulation of anti-racism in post-Duggan Britain. In: *Ethnic and Racial Studies* 41/14, 2445-2463.
- El-Tayeb, Fatima (2016): *Undeutsch: Die Konstruktion des Anderen in der postmigrantischen Gesellschaft*. Bielefeld: transcript.
- Fielitz, Maik / Marcks, Holger (2020): *Digitaler Faschismus: Die sozialen Medien als Motor des Rechtsextremismus*. Berlin: Duden.
- Hall, Stuart (2000): Rassismus als ideologischer Diskurs. In: Nora Rätzel (Hg.), *Theorien über Rassismus*. Hamburg: Argument, 7-16.
- Jaeggi, Rahel (2023): *Fortschritt und Regression*. Berlin: Suhrkamp.
- Kelty, Christopher M. (2020): *The participant: A century of participation in four stories*. Chicago: University of Chicago Press.
- Koch, Jochen / Krämer, Hannes / Reckwitz, Andreas / Wenzel, Matthias (2016): Zum Umgang mit Zukunft in Organisationen – eine praxistheoretische Perspektive. In: *Managementforschung* 26/1, 161-184.
- Langenscheidt (2024): Langenscheidt: Vorauswahl Jugendwort des Jahres 2024. Das sind die Top 10! <https://www.langenscheidt.com/presse/top10-jugendwort-des-jahres-2024#:~:text=„Talahon“%20-%20kommt%20aus%20dem,mich%20heute%20wie%20ein%20Talahon> (letzter Zugriff am 1.10.2024).
- Lossau, Julia (2021): Postkolonialismus. In: Rita Schneider-Sliwa / Boris Braun / Ilse Helbrecht / Rainer Wehrhahn (Hg.), *Humangeographie*. Braunschweig: Westermann, 474-480.
- Metzger, Nils (2024): AfD hängt alle anderen Parteien auf TikTok ab. In: *ZDF heute*, 10.2.2024. <https://www.zdf.de/nachrichten/politik/deutschland/afd-tiktok-erfolg-strategie-jugendliche-100.html> (letzter Zugriff am 1.10.2024).

Unscheinbarer Aufbruch? Wie rechte Zukünfte durch TikTok präfiguriert werden

- Otto, Isabell (2023): TikTok: Digitale Bildkulturen. Berlin: Klaus Wagenbach.
- Said, Edward W. (2019): Orientalism. London: Penguin.
- Solomos, John / Back, Les (1994): Conceptualising racisms: Social theory, politics and research. In: *Sociology* 28/1, 143-161.
- Sörensen, Paul (2023): Präfigurative Politik. Eine Einführung. Wien: Mandelbaum.
- Streamers Visuals (2023): Spawn: Your gateway into the gaming world. <https://streamers-visuals.com/de-eu/blogs/streamer-worterbuch/procreate> (letzter Zugriff am 1.10.2024).
- Strick, Simon (2021): Rechte Gefühle. Affekte und Strategien des digitalen Faschismus. Bielefeld: transcript.
- Tillmanns, Elena (2024): Engagement Rate: Definition, Bedeutung und Berechnung. Deutsches Institut für Marketing, 21.5.2024. <https://www.marketinginstitut.biz/blog/engagement-rate/> (letzter Zugriff am 1.10.2024).
- Trappe, Nathalie (2024): „Talahon“ auf Tiktok: Die Bedeutung des Begriffs und das Problem dahinter. In: *watson*, 14.9.2024. <https://www.watson.de/leben/social-media/172467007-talahon-auf-tiktok-bedeutung-des-begriffs-und-das-grosse-problem-dahinter> (letzter Zugriff am 1.10.2024).
- Verwiebe, Roland (2024): AfD dominiert TikTok im Vorfeld der ostdeutschen Landtagswahlen. *Potsdam Social Media Monitor*, 1.9.2024. <https://psmm.info/press-release-de> (letzter Zugriff am 1.10.2024).
- Watkins, Josh (2015): Spatial imaginaries research in geography: Synergies, tensions, and new directions. In: *Geography Compass* 9/9, 508-522.
- Weyand, Jan (2023): Aspekte einer kritischen Theorie rechten Verschwörungsdenkens. In: Leo Roepert (Hg.), *Kritische Theorie der extremen Rechten: Analysen im Anschluss an Adorno, Horkheimer und Co.* Bielefeld: transcript, 165-190.
- Winter, Rainer (2010): *Widerstand im Netz: Zur Herausbildung einer transnationalen Öffentlichkeit durch netzbasierte Kommunikation.* Bielefeld: transcript.
- Yildiz, Erol / Hill, Marc (2014): *Nach der Migration: Postmigrantische Perspektiven jenseits der Parallelgesellschaft.* Bielefeld: transcript.

